



Fachtagung des Arbeitskreises „Flexibilitätsspielräume für die Aus- und Weiterbildung“
am 15. und 16. Mai in Duisburg:

**Gestaltungsoffene Berufsbildung: Konzepte für die Verankerung in der Praxis,
Wissenschaft und Politik“**

Beitrag / Grußworte
Prof. Dr. Klaus Jenewein

Prof. Dr. Klaus Jenewein, Lehrstuhl Fachdidaktik Technischer Fachrichtungen am Institut für Berufs- und Betriebspädagogik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, bedankt sich bei Herrn Vetter für die einleitenden Worte und verweist auf die gute Tradition im Rahmen der Fachtagungen des Arbeitskreises, die Veranstaltung mit dem jeweils einladenden Modellversuch zu beginnen, der damit vielleicht auch etwas inhaltlichen Stoff für Diskussionen biete.

Von Seiten des Projektträgers und der wissenschaftlichen Begleitung sei in diesem Programm auf einige Besonderheiten hinzuweisen. Die wichtigste Besonderheit des gastgebenden Modellversuches sei der Umstand, dass es eigentlich nur ein Halber sei. So sei man zur Halbzeit des Modellversuches mit einem vollkommen neuen Team, d.h. mit einer neuen wissenschaftlichen Begleitung, neuer Projektträgerschaft, mit neuen Akteuren an einem neuen Standort eingestiegen.

Man habe damit begonnen, ein bereits existierendes Thema - „externes Management von Ausbildung in neuen Berufen in kleinen und mittleren Unternehmen“ - unter dem besonderen Aspekt der Gestaltungsoffenheit mit einem speziellen Kreis von Ausbildungsakteuren auszugestalten.

Anschließend skizziert Prof. Jenewein einige Spezifika der Ausbildung im Handwerk und welche Besonderheiten daraus insbesondere für das hier übernommene Arbeitsprogramm erwachsen sind. So sei handwerkliche Ausbildung auf der einen Seite etwas, das als Bestandteil des Berufsbildungssystems nicht hoch genug einzuschätzen sei. Allein von der quantitativen Bedeutung sei es dermaßen dominant, dass es nicht übertrieben sei zu sagen: „Ohne die handwerkliche Ausbildung wäre das Duale System der Berufsbildung in Deutschland in vielen Bereichen kaum lebensfähig“. Die von Herrn Vetter angesprochene hohe Ausbildungsquote in Duisburg sei hierfür ein eindrucksvolles Beispiel.

Prof. Jenewein richtet den Blick nun auf einen besonderen Akteur der beruflichen Bildung, den es in anderen Ausbildungsbereichen so nicht gibt. Im Handwerk sind es die Überbetrieblichen Bildungsstätten, die seit Jahrzehnten kontinuierlich zur Systematisierung der Ausbildung beitragen und die ursprünglich ein klassisches Aufgabenfeld in Sinne eines Differenzcurriculums wahrnehmen sollten. Die Überbetrieblichen Bildungsstätten sollten – als Ergänzung zur betrieblichen Ausbildung – die Ausbildungsinhalte vermitteln, welche die kleinen Betriebe aufgrund ihrer starken Spezialisierung nicht anbieten konnten.

Im Vorfeld des Modellversuches EMU sei genau dieser Bereich sehr intensiv diskutiert worden. So wären auch an verschiedenen Stellen, wie beispielsweise in NRW mit dem Westdeutschen Handwerkskammertag und auch mit der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk, die seit etwa 15 Jahren hier arbeite, die Frage diskutiert worden, welchen adäquaten Beitrag die überbetrieblichen Bildungsstätten im Handwerk für die Berufsausbildung zu leisten hätten.

Diesbezüglich verweist Jenewein auf die Diskussionen in den 90er Jahren in Duisburg und insbesondere auf ein Statement von Herrn Hellmann im Rahmen eines Modellversuches zur

Lernortkooperation: „Am Weitesten weg von der betrieblichen Praxis in der Dualen Berufsausbildung sind nicht unsere Berufsbildenden Schulen, sondern am Weitesten weg ist die Bildungsarbeit der Überbetrieblichen Bildungsstätten des Handwerks.“

Dieser Aspekt führe zu der zentralen Frage, wie ein adäquater, moderner und zukunftsorientierter Beitrag der Überbetrieblichen Bildungsstätten im Handwerk für eine moderne Berufsausbildung im Handwerk aussehen könne.

Im Rahmen des Modellversuches EMU sei genau diese Frage bearbeitet worden. So sei versucht worden, im Rahmen der Aktivitäten zu einer neuen und modernen Bildungsarbeit der Überbetrieblichen Bildungsstätte zu kommen.

Das erste Ziel für eine Überbetrieblichen Bildungsstätte, die eine Profilierung zum Bildungsdienstleister anstrebt, sei zunächst die Förderung kooperativer, langfristiger Arbeitsstrukturen zwischen den dualen Partnern und Handwerksorganisationen durch eine enge Vernetzung der Lernorte.

Das zweite Ziel gehe unmittelbar in Richtung der Zielsetzung des Modellversuches und liegt darin, den Prozess der Organisationsentwicklung des Bildungsträgers zum Bildungsdienstleister im Sinne des externen Ausbildungsmanagements zu fördern.

Ein drittes Ziel liege in der systematischen Umsetzung der neuen Berufe in kleinen und mittleren Unternehmen, unterstützt durch das erweiterte Angebotsportfolio des Bildungsdienstleisters ÜBS.

Schließlich skizziert Prof. Jenewein die Schwerpunkte der wissenschaftlichen Begleitung. So sei der eine von zwei wesentlichen Schwerpunkten der Aspekt der Versuchsförderung und Versuchsunterstützung in Zusammenarbeit mit den Akteuren. Der zweite Schwerpunkt sei die Versuchsevaluation und der Versuchstransfer. Aufgrund der kurzen Laufzeit des Modellversuches liegt im bisherigen Verlauf des Modellversuches der Schwerpunkt eindeutig in Aktivitäten zur Modellversuchsförderung und –Unterstützung.